

Notizen von der Querfront (November ´24)

Kubicki für Sahara

Es war in der Düsseldorfer Altstadt bei „Breuer`s“ am Vorabend des Parteitags im Mai 2001, auf dem die Liberalen Guido Westerwelle zu ihrem neuen Vorsitzenden küren wollten. Draußen vor dem Lokal standen die Journalisten bei Bier und Bouletten, als ein Taxi vorfuhr und ein völlig aufgeregter Mann, wie von der Tarantel gestochen, in hastigen Trippelschrittchen aus dem Lokal an die Tür des Taxis stürzte, um vor dem aussteigenden Fahrgast mit den Worten - „Mein Führer“ - auf die Knie zu fallen. Wolfgang Kubicki wollte mit dieser nur wenig amüsanten Einlage das Erscheinen seines Spezis Jürgen Möllemann zelebrieren.

Dieser hatte eigentlich vorgehabt, in Düsseldorf den als hessischen Langweiler gescholtenen Wolfgang Gerhardt als Parteichef abzulösen, musste aber dem jüngeren Westerwelle den Vortritt lassen, freilich unter der Bedingung, dass der scharrende Guido die größtenwahnsinnige 18-Prozent-Kampagne von Möllemann-Kubicki bei der 2002 anstehenden Bundestagswahl zu übernehmen hatte.

Der umtriebige Mann aus Kiel überlebte die tragisch endenden Affären seines Busenfreundes Möllemann. Seiner Rolle als ewiger Drahtzieher und Lobbyist blieb er treu und diente sich auch dem nächsten Jungstar der Liberalen, Christian Lindner, im Laufe der Wiederauferstehung der FDP an. Diesem legte er 2017 seinen Klassiker auf die Zunge „Lieber nicht regieren als schlecht regieren.“ Zum Entsetzen vieler bürgerlicher Wähler gab er jedoch im Bundestagswahlkampf 2021 seinem jungen Parteichef mit auf den Weg, die Sanktionspolitik gegen Putins Russland aufzugeben und Nord Stream 2 unverzüglich in Betrieb zu nehmen. Die Sanktionen seien nur ein Manöver Washingtons, um einen *Regime Change* im

Kreml herbeizuführen. Deckungsgleich argumentiert heute Putins Schröder oder Ungarns Orban.

Publizist Richard Herzinger nannte Kubicki auf seiner website „Hold these truths“ (vom 24.08.22) „Putins bürgerlichen Türöffner“. Er gefalle sich in der „Rolle als Transporteur russischer Desinformation“. Kubicki konnte sich auch nicht vorstellen, dass der Kreml-Tyrann den Giftanschlag auf Nawalny veranlasst hat.

Während der Corona-Zeit schien er zudem in seinem heldenhaften Kampf gegen die Maskenpflicht die Übersicht an der sich damals herausbildenden Querfront verloren zu haben.

In der Ampel avancierte Kubicki zur permanenten Bordkanone. Unlängst ließ er es sich im Boulevard-TV nicht nehmen, ausgerechnet gegenüber der Kreml-Agentin von der Saarschleife den kragenverschwitzten Charmeur zu geben. Die Querfront expandiert. „Sahra Wagenknecht würde von ihrer intellektuellen Brillanz und ihrem Äußeren Deutschland besser repräsentieren als manch andere, die wir bei uns haben.“ Unschwer zu vermuten, dass dieser Seitenhieb wohl an die Adresse seiner Ampel-Außenministerin gerichtet war, die freilich einen Tadel an ihrem „Äußeren“ am allerwenigsten nötig hätte. *Mit Verlaub*: Wo Baerbock modisch stets einen Hingucker an schlichter Eleganz bietet, kann Wagenknecht mit ihrer kostümierten Strenge samt schwarz lackiertem Rosa-Luxemburg-Dutt immerhin noch einen 72jährigen Bundestagsoldie verzaubern.

Nachdem es Kubicki auf seinem verschlungenen Karriereweg noch ins hochseriöse Bundestagspräsidium geschafft hat, vollendet er gerade ein weiteres Schurkenstück: den Crash-Abgang seiner schwindsüchtigen Liberalen aus der demoskopisch abgestürzten Ampel. Seit einem Jahr hat er darauf hingearbeitet, sich lange Zeit dabei im Tontaubenschießen auf vereinzelte Kabinettsmitglieder der eigenen Koalition versucht. Bevorzugt musste die grüne Außenministerin herhalten, die dem Obermacho schon

immer missfiel, weil sie Putins Verbrechen zu streng zu nehmen pflegte, wodurch der große Freiheitskämpfer vermutlich die Russland-Geschäfte vieler seiner Freunde und Mandanten gefährdet sah.

Für Richard Herzinger sind Kubickis Einlassungen zu Russland weit gefährlicher als die aus den Reihen der AfD oder Wagenknechts ideologischer Leibgarde: weil sie geeignet seien, „in der bürgerlichen Mitte auf Verständnis zu stoßen“.

Übrigens: Den „Heide-Mord“ von Kiel an Ministerpräsidentin Simonis 2005, der im Landtag gleich viermal eine entscheidende Stimme zu ihrer Wiederwahl versagt wurde, kommentierte Kubicki, damals FDP-Landtagsfraktionschef, indem er mit seinem eigenen Verratsnaturell kokettierte: Nicht einmal sich selber hätte er eine solche Hinterhältigkeit zugetraut.

Schröder & Orban

Die Querfront bringt täglich neue Sumpflüten hervor. Dieser Tage vor der US-Wahl präsentierte sich der „Kriegsverbrecher-Lobbyist“ (*Selensky über Schröder*) in Wien an der Seite des EU-Outcasts Viktor Orban auf einem Podium des rechten Schweizer Zeitungsmachers Roger Köppel. Dies geschah zwei Tage nach der handstreichartigen Rehabilitierung Schröders durch seinen niedersächsischen Parteispezi und neuen SPD-Generalsekretär Miersch. Die Medien berichteten über das bizarre Wiener Treffen wie aus einer „wahren Parallelwelt“, auf der die beiden Putin-Amigos unverhohlen in friedenspolitischer Mission auf einen US-Wahlsieg des republikanischen Monsters gehofft hätten. Während Orban bekundet habe, für den Fall von Trumps Sieg freudig Sektkorken knallen zu lassen, sei Schröder auf Trumps prahlerische Ankündigung gesprungen, noch vor seinem zweiten Amtsantritt mit seinem Kumpan einen „Frieden“ für die Ukraine schließen zu können.

Erinnern wir uns: Während seiner ersten Amtszeit traf sich Trump mit Putin im damals noch neutralen Helsinki und wurde hinterher wegen seiner erbärmlichen Inkompetenz und devoten Haltung gegenüber besser vorbereiteten Diktatoren in der heimischen Presse vernichtet. Noch nie seit dem Treffen John F. Kennedys mit Nikita Chruschtschow in Wien 1961 habe ein US-Präsident ein derart beschämendes Schauspiel der Unterlegenheit gegenüber einem Moskauer Potentaten geliefert wie Trump in Helsinki bei Putin.

In Wahrheit hat sich Schröder – wen wundert`s ? - auf die Seite des für seinen Kremlspezi pflegeleichteren Kandidaten geschlagen, ohne auch nur einen Gedanken darüber zu verschwenden, welche fatalen Konsequenzen ein Sieg des notorischen Kriminellen für die amerikanische Demokratie haben könnte.

Bei dieser Gelegenheit dankte der deutsche Friedenssozialdemokrat dem ungarischen Rechtspopulisten ausdrücklich für seine inkriminierten Alleingänge als EU-Ratspräsident bei Schurken wie Putin, Erdogan oder bei Trump in Mar-a-Lago, mit denen Orban in großem Stil die EU und NATO vorzuführen versuchte. Schröder jedoch verkaufte die spalterische Umtriebigkeit des autoritären Magyaren der Öffentlichkeit als hilfreiche Friedensmissionen. Der Frontwechsel und Verrat am freien Westen des korrupten deutschen Ex-Regenten hätte kaum sichtbarer zum Ausdruck kommen können.